

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1752

VD18 13215485

Die Gewißheit der zukünftigen Auferstehung der Todten. Eilfte Predigt, über
Luc. 24, 13 - 35. am zweyten Ostertage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

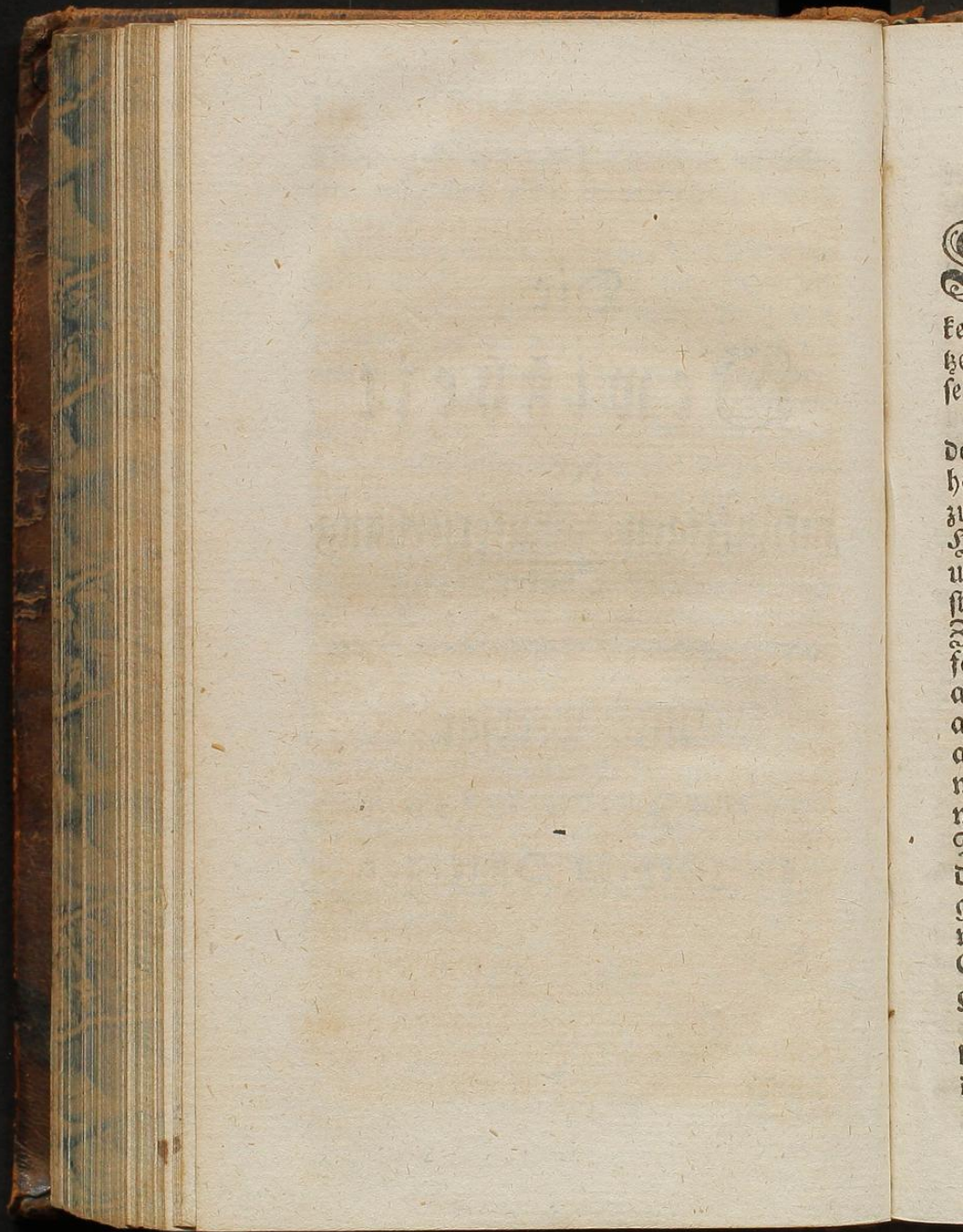
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807)

Die
Se w i ß h e i t
der
zukünftigen Auferstehung
der Todten.



Eilfte Predigt,
über Luc. 24, 13 + 35.
am zweyten Oſtertage.



Fe
h
fe
do
h
h
u
m
f
a
a
a
n
n
n
t
c
a
n

Eingang.

Es ist nicht nur schändlich sondern auch höchst schädlich des Glaubens nicht gewiß zu seyn, zu dem man sich bekennet, keine feste Ueberzeugung des Herzens von der Wahrheit und Richtigkeit desselben zu haben.

Der Schaden ist mannigfaltig, und von der äußersten Erheblichkeit. Unser Glaube hat seine vornehmste Beziehung auf unsern zukünftigen Zustand. Wir gründen die Hoffnung unsrer ewigen Seligkeit auf ihn, und richten nach seinen Grundsätzen die Anstalten ein, die wir auf unsern zukünftigen Zustand machen. Fällt unser Glaube, so fällt unsre Hoffnung, und fällt diese, so sind auch unsere Anstalten verloren, so fällt auch unsere Seligkeit dahin. Wie will aber dessen Glaube bestehen, der keine Gewißheit von ihm hat, wenn er angefochten wird? Und diese Anfechtung ist in dieser Welt fast unvermeidlich. Er muß nothwendig von allerley Wind fremder Lehre umhergetrieben und in den Anstalten irre gemacht werden, die er auf seine Seeligkeit macht. So steht er in der äußersten Gefahr selbige gar zu verlieren. Gefährlicher Zustand!

Je wichtiger ein Punct in unserm Glauben ist, desto mehr ist uns an der Gewißheit desselben gelegen. Der allerwichtigste in ihm ist

ist

ist dieser: daß Jesus Christus unser Erlöser und Seligmacher sey. Von welcher Wichtigkeit muß uns folglich nicht die Gewißheit dieses Glaubensarticuls seyn? Wir nennen es mit Recht eine ganz unverantwortliche Sorglosigkeit, sich um selbige nicht bemühen zu wollen. Wo soll dem, der hier sorglos ist, der Ernst in den Anstalten, die er nach diesem Glauben zu machen hat, wo soll ihm die Standhaftigkeit herkommen, die dieses Bekenntnis erfordert?

Der Apostel Christi Paulus war ganz anders beschaffen, und sein Exempel gibt uns ein vortrefliches Muster, wie auch wir, in diesem Stück beschaffen zu seyn, uns befließigen sollen. Er predigte den gecreuzigten Jesum, als den Grund unserer Seligkeit. Diese Lehre war zu seiner Zeit noch neu in den Ohren der Welt, und ihm ward daher widersprochen, ja man verfolgte ihn um ihrentwillen. Aber er ward deswegen nicht irre noch träge. Die Ursach war, diemeil er des Glaubens, den er predigte, gewiß war. Er zeuget davon gegen Timoth. 2 Ep. 1, 12. Er gestehet daselbst, er müsse um seiner Predigt willen leiden. Aber spricht er: ich schäme michs nicht, denn ich weiß, an welchen ich gläube; und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.

Er rühmt sich hier einer doppelten Gewißheit;

heit; zweyer Stücke, deren er gewiß, von denen er fest überzeugt ist. 1) Der Erkenntnis Jesu Christi: ich weiß an welchen ich gläube; ich kenne ihn und bin gewiß, daß er der ist, für den ich ihn bekenne. 2) Daß ihm dieser Jesus seine Beylage bewahren könne bis an jenen Tag; und nicht nur könne, sondern, wie man wohl siehet, daß er sagen wolle, daß er sie auch bewahren werde. Wir wollen die unterschiedenen Auslegungen, die man dem hier von ihm gebrauchten Wort Beylage gibt, nicht anführen. Wir verstehen am natürlichsten durch selbige etwas, das er Christo zu treuen Händen anvertrauet gehabt. Das war seine Seele, und die Hofnung der Seligkeit derselben. Die erwartet er mit Gewißheit aus der Hand Christi wieder, wenn sie seine Verfolger aus ihrer Hütte jagen würden. Und zwar so erwartet er sie an jenem grossen Tage der Auferstehung, als eine mit Seligkeit becrönte wieder. So legt er damit zugleich ein Bekenntnis von der Gewißheit ab, die er von einer seligen Auferstehung hat.

Der Articul von der zukünftigen Auferstehung ist in unserer Glaubenslehre nicht von geringem Rang, und an seiner Gewißheit ist uns daher ein sehr vieles gelegen. Sie fest zu setzen soll der Zweck unsrer heutigen Betrachtung seyn. Der Herr gebe Segen zu unserm Vorhaben.

Text.

Text. Ev. Luc. 24, 13-35.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heist Emmahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen 2c. 2c.

Der vornehmste Zweck von der ganzen Erzählung unsers heutigen Evangelii ist wol dieser: durch die umständliche Beschreibung einer Erscheinung des auferstandenen Jesu, und zwar einer Erscheinung die nicht nur etwa in der Ferne geschehen, und also vielleicht, (möchte der Unglaube sagen) ein Blendwerck seyn kan, sondern die denen, die sie sahen, so nahe war, daß alle ihre Sinnen von der Wirklichkeit der Sache überzeugt seyn konten, die Wahrhaftigkeit der Auferstehung Jesu Christi recht fest zu setzen. Bey den Jüngern, die nach Emmahus wanderten, ward dieser Zweck erhalten. Sie waren auch von denen, die an der Auferstehung Jesu zweifelten. Ihr Herz war betrübt darüber, dieweil sie ihn aufrichtig geliebet,

liebet, und sehr grosse Dinge von ihm erwartet hatten, die nun ihrer Meinung nach, durch seinen Tod dahin fielen. Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen. Jesus erscheint ihnen. Der liebevolle und nahe Umgang desselben öffnet ihnen die Augen. Sie werden durch selbigen von der Wahrhaftigkeit oder Gewissheit seiner Auferstehung so stark überzeugt, daß sie sogleich von ihrem Wege wieder umkehren, um auch den Jüngern zu Jerusalem allen Zweifel, den sie noch an der Sache hatten, zu benehmen. Aber auch dieser ihr Glaube ist, als sie anlangen, schon überzeugt. Denn sie kommen ihnen schon mit dem Gruss entgegen: der Herr ist wahrhaftig erstanden.

Gestern haben wir mit Paulo so geschlossen: Gott hat den Herrn auferwecket, drum wird er uns auch auferwecken, oder welches eben das heist: Jesus Christus ist auferstanden, also werden auch wir auferstehen. Heute wollen wir noch ein Wort zu dieser Nachricht hinzusetzen. Wir wollen mit den Jüngern sagen: der Herr ist wahrhaftig erstanden; die Nachricht ist ganz gewiß und sicher; und darauf abermals schliessen: also werden auch wir zukünftig wahrhaftig auferstehen; es darf uns kein Zweifel davon übrig bleiben.

Vortrag.

Wir haben nemlich, dem gestern gemachten Entwurf nach, heute unsere Betrachtung zu richten auf

Die Gewißheit der Lehre von der zukünftigen Auferstehung der Todten.

Wir wollen bemühet seyn selbige

1. aus Gründen herzuleiten, die das Naturlicht an die Hand gibt.
2. sie aus der Schrift unterstützen.

Erster Theil.

Eine Lehre, von der die Offenbarung mit solcher Gewißheit redet, als sie von der Auferstehung thut, braucht in der That, oder sollte billig bey einem Christen, der die Göttlichkeit der Offenbarung annimmt, keinen Beweis aus Vernunftgründen brauchen. Das heißt eine Sache bey blassem Mondschein besehen, die man bey hellem Licht der Sonne betrachten kan. Indesß ist die Verbindung beyderseitiger Gründe oft nöthig. Christus selbst braucht sie, und wir schlagen bey unserm Vorhaben eben den Weg ein, den er in unserm heutigen Evangelio brauchte, um die Jünger von der Gewißheit seiner Erstehung zu überzeugen. Denn er beweist ihnen dieselbe theils durch

die

die Schrift v. 26. 27. theils durch die Sinnen, da er mit ihnen zu Tische sitzt und ihnen auch die leiblichen Augen öfnet. Wer der Schrift nicht glaubt oder sie nicht versteht, den müssen Vernunft und Sinnen, so weit sie hinreichen, überzeugen. Auch muß die Ehre der Offenbarung gerettet, und die Beschuldigung als boshaft, oder doch wenigstens als ungegründet erwiesen werden, die man auf sie bringen will. Man will sie beschuldigen, als ob sie Dinge lehre, die mit der Vernunft gar nicht übereinstimmen, ja wider sie seyn. Dazu soll auch die Lehre von der Auferstehung gehören. Gottlob dem ist nicht also. Kan sie gleich ihren ersten und unwidersprechlichsten Beweis nicht aus der Vernunft nehmen, so stimmt sie doch gewiß wenigstens herrlich mit ihr überein; und wir können, wenn wir von ihr reden, getrost sagen, was Paulus zu Festo sagte, als er sie behauptet hatte: ich rede wahre und vernünftige Worte. Ap. Gesch. 26, 25.

Wir wollen sie zuerst, so weit möglich, durch Gründe der Vernunft befestigen, und dabey Staffelsweise gehen. Die Auferstehung der Todten ist möglich; die Auferstehung der Todten ist wahrscheinlich; die Auferstehung der Todten ist gewiß. Daß sie möglich und wahrscheinlich, soll und kan uns die Vernunft lehren. Daß sie gewiß sey, kan freylich eigentlich nur aus

der Offenbarung der h. Schrift dargethan werden. Aber eine Sache, die nicht nur möglich ist, sondern auch den allerhöchsten Grad der Wahrscheinlichkeit vor sich hat, wie weit ist die wol von der Gewißheit entfernt? Und so würde uns, wo wir auch keine Offenbarung hätten, bloß die Vernunft nicht leicht an ihr zweifeln lassen, wenn sie gehörig gebraucht würde.

Die Auferstehung der Todten ist möglich. Es ist möglich, daß alle Menschen, die jemals gelebt haben, ob sie gleich lange verweset sind, ob gleich ihre Asche tausendmal mit der Erde, oder andern Erddörpern vermischt worden, wieder lebendig werden. Es ist möglich, daß sie auch die Leiber wieder bekommen, die sie hier getragen haben.

Möglich ist alles, was keinen Widerspruch in sich hat. Zwey sich widersprechende Dinge heben sich auf, und es ist folglich unmöglich, daß sie beyde seyn solten. Es ist, z. E. unmöglich, daß mehr als ein Gott sey; der richtige Begriff von der Gottheit schließt die Vorstellung mehrerer Götter aus, er widerspricht ihr und hebt sie folglich auf. Es ist unmöglich, daß Gott ein Freund des Lasters, oder selbst ein ungerechter sey; der Begriff seiner wesentlichen Eigenschaften widerspricht, und macht es unmöglich. Es ist unmöglich, daß eine Sache, die einmal

wirck-

wirklich geschehen ist, ungeschehen seyn sollte. Seyn und nicht seyn in gleicher Absicht, widerspricht sich. Daß ein todter Körper wieder lebendig werde, daß eine zerstörte Hütte wieder aufgebauet werde, hat nichts widersprechendes in sich, folglich ist's möglich. Die ganze Lehre von der zukünftigen Auferstehung der Todten hat keinen Widerspruch in ihr, und aller Widerspruch, den man in ihr finden wollen, ist kein wahrer, sondern nur ein so scheinender, und zwar ein solcher, der aus Mangel genugsamer Einsicht und Erkenntnis herrühret. Aber eben dieser scheinende Widerspruch muß gehoben werden. Ist er gehoben, so wird die Sache als ganz möglich erscheinen.

Der vornehmste Widerspruch, den man hier finden will, wird theils in der Beschaffenheit des menschlichen Körpers und den vielen Veränderungen, die er in seinem Leben leidet, theils in dem Schicksal, welches die durch die Vermesung zerstreute Theilgen desselben, wenn er todt ist, erfahren, gesucht.

Unser Körper bleibt bey unserm Leben nicht immer in einerley Umständen; unser Fleisch und Blut erfährt mancherley Veränderungen. Der Schöpfer hat die Ordnung gemacht, daß von Speise und Trank die wir zu uns nehmen, Nahrungssäfte in uns kommen, die sich nach und nach in

Fleisch und Blut verwandeln; daß hinwiederum durch mancherley Wege Theilgen, die zu unserm Fleisch und Blut gehörten, von unserm Körper ausgehen, deren Abgang durch neue immer wieder ersetzt wird. Man nehme einen Menschen von zwanzig Jahren. Derselbe erfährt täglich einen Abgang, aber auch wieder einen Zugang der Theile, die zum Wesen seines Fleisches und Bluts gehören. Man lasse diesen Abfluß und Zufluß nur einige Jahre dauern, so hat sich sein ganzes Fleisch und Blut gar sehr verändert und verneuet. Er kan rechnen, daß er z. E. in seinem dreißigsten und vierzigsten Jahre dasselbe nicht mehr habe, was er vor zehn, oder zwanzig Jahren hatte, sondern daß der größte Theil seines Körpers ganz neu geworden sey. Je länger ihn die Vorsicht leben läßt, desto öfter wird er diese Veränderung erfahren. Welchen Körper, welche Haut, welches Fleisch und Blut, spricht nun der flügelnde Unglaube, soll er denn bey der Auferstehung der Todten wieder bekommen? Soll's das seyn, so er in seinem zwanzigsten oder in seinem dreißigsten, oder in seinem vierzigsten Jahre hatte? Oder soll er alle Theilgen wieder bekommen, die jemals in seinem Körper gewesen sind, welch ein Ungeheuer wird erscheinen!

Der Einwurf ist ohngefähr von der Art, von welcher jener war, den die Sadducäer Christo

Ch
fin
De
we
W
che
der
an
hu
ter
ha
M
wi
stel
wa
jah
den
die

un
die
ge
tig
er
an
sol
w
die
fer
sel
re

Christo machten Matth. 22, 25 = 28. Es sind bey uns gewesen sieben Brüder. Der erste freyete, und starb, und die weil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder. Desselbigen gleichen der andere, und der dritte, bis an den siebenden. Zuletzt nach allen starb auch das Weib. Nun in der Auferstehung, welches Weib wird sie seyn unter den sieben? Sie haben sie ja alle gehabt. Der Zweifel war da: welchen Mann das Weib bekommen werde; Hier wird gefragt: welchen Leib wird der auferstehende Todte wieder bekommen? Das war ja sein Leib, den er in seinen Jünglingsjahren, den er in seinem männlichen, und den er im grauen Alter hatte; er hat ja alle diese Leiber gehabt.

Wir fragen dagegen: braucht er denn um einen menschlichen Leib zu haben, alle die Theilgen, die jemals in seinem Körper gewesen sind? Hat er nicht seinen wahrhaftigen Leib wieder, er bekomme den, den er im Anfang, oder in der Mitte, oder am Ende seines Lebens gehabt hat? Was soll diese unnöthige Schwierigkeit? Es ist wahr, man kan in gewisser Absicht sagen, die Theilgen die den Körper ausmachen halfen, und also gewisser massen der Körper selbst, war in den letzten Jahren ein anderer, als der er in den ersten war. Aber die

vorgegangene Veränderung hat doch nur gewisse, und zwar nur zufällige Theile betroffen. Kan ich denn nicht mit Wahrheit sagen, ich behalte den Körper den ich auf die Welt bringe, so lange ich lebe? Ich vertausche ihn ja doch nie mit einem andern. Bleibt nicht der Urstoff daraus er formiret worden? Bleibt also nicht der Grund des eigentlichen Wesens des Körpers da? Was schadet's ob sich zufällige Dinge, ob sich gewisse Eigenschaften verändern? Bleibt nicht der Grundriß, bleiben nicht die wesentlichen Züge meiner Bildung, die des Schöpfers Hand gleich bey meiner Bildung in Mutterleibe gezogen, und die ich bey meiner Geburt mitgebracht habe? Warum behalte ich denn diejenigen Unterscheidungszeichen, die eines jeglichen Menschen Leib von dem Leibe seines Mitbruders unterscheiden, bis an mein Ende? Ist ein Krancker, dessen Leib die Krankheit gang verstellte hatte, nachdem er wieder genesen ist, und die Gesundheit wiederum auf seinem Gesichte blühet, ein anderer, als er vorher war, dem Wesen seines Körpers nach? Der Erdboden erfährt alle Jahre, ja alle Monate, sehr viele Veränderung; bald siehet seine Oberfläche verdorret und erstorben aus, bald blühet sie herrlich. Ist's deswegen nicht eben der Erdboden, der es vor tausend, vor vier, fünftausend, der es gleich bey der Schöpfung gewesen

w
Er
der
haf
er
au
erst
da
sich
Th
erf
au
sche
Th
we
mü
de
sog
die
ver
zur
ihr
die
hen
lich
D
dig
sie
fol
che

wesen ist? Wenn nun der Schöpfer bey der Erweckung den Urstoff meines Körpers wieder nimmt, bekomme ich nicht meinen wahren ehedem getragenen Körper wieder? er nehme nun die zufälligen Theile, die ihn ausfüllen und schön machen sollen, aus den ersten oder letzten Jahren meines Lebens dazu.

Der andere vornehmste Widerspruch soll sich in dem Schicksal finden, welches die Theile unserer Körper nach unserem Tode erfahren. Die Verwesung löset die Theile auf, sie zertheilt den todten Körper, es geschehe nun geschwind oder spät, in unzählbare Theilgen. Diese Theilgen bleiben keinesweges bis zur Auferstehung ungestört oder müßig liegen; sie vermischen sich mit der Erde oder mit andern Körpern. Sie werden sogar wiederum ein Wesen mit der Erde die ihre Mutter ist, so wie es schon Adam verkündiget war: **Du bist Erde, und solst zur Erden werden.** Die Erde bringt aus ihrem Schooß allerley Früchte hervor; in diese Früchte treten ihre Theilgen. So gehen die Theilgen die ehedem in einem menschlichen Körper gewesen, mit in die Früchte. Durch die Früchte, wenn selbige von lebendigen Geschöpfen genossen werden, kommen sie in die Körper derer die sie genießen. Auf solche Art können die Theilgen die vor etlichen Jahrhunderten in dem Körper eines

Menschen waren, nachher in schon vielen andern menschlichen Körpern gewesen seyn. Wem werden nun, lautet der Einwurf, diese Theilgen in der Auferstehung gehören? Dem, in dessen Körper sie zur Zeit Noah, oder Moses, oder Davids, oder Christi, oder tausend Jahre nachher gewesen sind?

Der Einwurf scheint von grosser Erheblichkeit zu seyn; thut aber in der That doch nichts, als daß er uns nur weist, es gehöre eine erstaunende Macht dazu, die Auferstehung der Todten wirklich zu machen. Denn die Sache selbst macht er noch ganz und gar nicht unmöglich.

Eine Sache kan möglich seyn, aber sie ist nicht jedermann, sondern nur dem, der die dazu gehörige Eigenschaften und Kräfte hat, sie wirklich zu machen. Einem ohnmächtigen Menschen ist freylich das nicht möglich, was Gott möglich ist. Aber die Auferweckung der Todten ist, der jetzt angeführten Schwierigkeit ohngeachtet, doch Gott möglich, ja sie ist ihm was leichtes. Dieses einzusehen, müssen wir folgendes merken:

Zuerst: Gott ist allwissend; er kennet, weiß, und siehet alles. Er kennet also auch alle seine Geschöpfe, und weiß von welcher Art, Natur, und Grösse sie sind. Läßt uns wol der richtige Begriff der Gottheit hieran zweifeln. Wie viel aber sind nun seiner Geschöpfe?

schö
Eri
re
ein
lier
end
W
uns
sent
hin
uns
find
Ra
eine
nich
mel
pfe
sie.
meß
viel
nen
The
chen
kenn
Cör
sie
blei
dig,
uns
An
alle

schöpfe? Sie sind nicht zu zählen. Unser Erdboden ist nicht allein den er hat; er wäre ein armer Gott, wenn er nicht mehr als ein so kleines Reich hätte. Das Auge verliert sich, die Gedanken gerathen ins unendliche, wenn wir in den unermesslichen Weltkreis hineinschauen. Wir gehen mit unserer Betrachtung viel tausendmal tausend Meilen in seinen ungeheuren Raum hin, und sind wir etliche mal soweit, so ist uns abermal eben so viel noch übrig. Wir finden das Ende nimmer. Dieser ganze Raum ist voll von Geschöpfen. Was für eine unzählbare Anzahl derselben entdeckt nicht unser Auge nur an dem gestirnten Himmel. Kennet Gott alle diese seine Geschöpfe? Niemand wird leugnen: Ja er kennet sie. Kennet er nun alle, die in dem unermesslichen Weltraum sind, sollte es ihm zu viel seyn alle seine Geschöpfe auf unserm kleinen Erdboden, ja auch alle die kleinsten Theilgen zu kennen, die selbigen ausmachen? Es ist ihm gewiß nicht zu viel. So kennet er folglich auch alle Theilgen meines Körpers, er weiß, wo sie hinkommen, wenn sie die Verwesung zerstreuet, und wo sie bleiben. Die Sache ist bewundernswürdig, aber sie ist gewiß. Christus selbst führt uns auf diese Ueberlegung, wenn er spricht: Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezehlet. Matth. 10, 30.

Ferner:

Ferner: Gott ist allweise, oder besizet die allerhöchste Weisheit. Er weiß folglich zu Erhaltung seines Zwecks die besten und ohnfehlbarsten Mittel zu erwählen, und alle Umstände vorher so einzurichten, daß am Ende sein Zweck herauskommen muß. Nun müssen wir uns vorstellen: sein Zweck ist, daß aller Menschen Leiber, die jemals auf Erden gelehbet haben, einmal wieder auferstehen sollen. Dürfen wir wol zweifeln, seine Weisheit werde alles so einzurichten, die durch die Verwesung aufgelöste Theilgen ihrer Körper so auszutheilen und anzuwenden wissen, daß er sie dereinst zu denselben wieder brauchen kan, ohne in die Verwirrung zu gerathen, die sich der Mensch einbildet, ohne dadurch, daß er den einen bauet, den andern, den er auch aus seiner Materie wieder bauen will, niederzureißen? Wendet man ein: aber die Theile des einen sind doch nachher wirklich auch Theile eines andern, ja vielleicht vieler gewesen; wird er aus eben denselben Theilen mehr als einen Körper bauen können? so antworten wir: womit will man erweisen, daß der Urstoff oder Grundlage, welche zu jedem Körper gehört, auch in andern menschlichen Körpern gewesen sey? Hat die weise Vorsehung des Schöpfers, eben deswegen weil er das mächtige Werk der Wiederlebendigmachung im Sinn hatte, nicht selbige für eben den

den Körper aufbewahren, oder so die Theile derselben auch in andere Körper gehen sollen, sie in solche gehen lassen können, die in der Auferstehung nicht wieder lebendig werden dürfen? Was schadets denn, ob die zufälligen Theile des einen Körpers in vielen andern auch einmal zufällige Theile gewesen sind? An Vorrath von selbigen aber kan sich zukünftig wol kein Mangel ereignen? Ist nicht die Menge dieser zufälligen Theile, nur in eines Menschen Körper, wosern er auch nicht allzu alt geworden seyn solte, unzählbar gewesen? Kan es Gott also an solcher Materie fehlen, seinen Körper wieder aufzubauen, die schon einmal wirklich in dem Bau desselben gewesen ist?

Endlich so ist Gott auch allmächtig. Er ist ja der allmächtige Schöpfer, und verliert seine Schöpfungskraft nie. Denn freylich wird Allmacht dazu erfordert, alle diese Theile so zusammenzusetzen, daß wiederum ein menschlicher Leib herauskomt, sie in Bein, Fleisch, Haut und Blut zu verwandeln. Aber da er allmächtig ist, so ist kein Zweifel, daß er dieses eben sowol werde thun können, als er ehedem aus einem unförmlichen Erdkloß den schönen Leib Adams bauen konte.

Die jetzt angeführten Einwürfe sind die scheinbarsten, die man mit eingebildeter nicht geringer Klugheit wider die Möglichkeit

keit

keit der Auferstehung macht, deren Unerheblichkeit aber aus der angestellten Betrachtung hoffentlich zur Gnüge eingesehen werden kan. Man macht noch andere, die aber noch weniger erheblich sind. * Uns genüget, bey unserm gegenwärtigen Zweck, an der gemachten Probe; und erkennet man aus selbiger, daß aller scheinender Widerspruch durch rechten Gebrauch der Vernunft und

* Wir wollen hier nur noch eines gedencken, und zugleich kühlich zeigen, mit wie weniger Ueberlegung er gemacht worden sey. Es haben einige eingewendet, es werde, wenn alle und jede Menschen, die jemals gelebt, auferstehen solten, kein Platz für sie auf dem Erdboden seyn. Die Schwäche dieses Einwurfs ergibt sich aus einem Ueberschlag von der ganzen Anzahl der Menschen. Wir haben in der vorhergehenden Preldigt p. 362. schon einen gemacht, nach welchem in einem Weltalter von 6000 Jahren, 120000 Millionen herauskommen würden. Selbiger ist indeß sehr leichte gemacht, und eine geringere Zahl angegeben, als, aller Wahrscheinlichkeit nach, in so vieler Zeit gelebt haben können; weil es bey dem Zweck, den wir daselbst hatten, gut war, lieber zu wenig als zu viel anzusetzen. Jetzt können wir freygebiger seyn, und je freygebiger wir sind, desto deutlicher wird die Ungereimtheit des Einwurfs. Wir wollen setzen; es hätten in einem Jahrhundert 4. Geschlechter gelebet; der Erdboden wäre immer gleich stark bevölkert gewesen, und es hätten jedesmal tausend Millionen zugleich gelebet; so

und gehörige Ueberlegung der Sache gehoben werden könne, so wird zugleich klar seyn, daß die Auferstehung der Todten allerdinge möglich sey.

Sie ist ferner auch der Vernunft wahrscheinlich. Die Erde verneuet ihre Gestalt alle Jahre. Wäre es uns nicht etwas ganz gewöhnliches, dieses zu sehen, so würde es uns vielleicht eben so unglaublich vorkommen, daß ihr an sich todter Körper,

der

kommen in 6000. Jahren oder 60. Jahrhunderten, 240000. Millionen heraus. Wir wollen alle Menschen gleich groß annehmen, ob sie es gleich nicht sind, und einem jeden hinlänglichen Platz zum stehen geben. Und doch läßt sich durch Rechnung ohne grosse Mühe herausbringen, daß diese ganze Anzahl noch bey weitem keinen Platz zum stehen brauche, der 50. teutsche Meilen lang und breit ist. Folglich ist noch nicht einmal der dritte Theil von Teutschland nöthig, diese ganze Menge recht geräumlich zu stellen. Dergleichen Ueberlegung ist deswegen dienlich, damit auf solche Art die Thorheit der Feinde des christlichen Glaubens deutlich in die Augen falle. Denn übrigens ist die ganze Sorge wegen des Platzes sehr unnöthig; und wir können gewiß glauben, daß wenn die Sache an ihr selbst richtig ist, daß Gott alle Menschen wieder erwecken will, er schon Platz für sie zu finden wissen werde, und ob die Anzahl derer, die zu einer Zeit leben, noch viel grösser seyn, und der Erdboden noch vielmal so lange gestanden haben sollte.

der im Winter so betrübt, so unfruchtbar und erstorben aussiehet, im Frühjahr so lebendig aussehen, mit dem schönsten Schmuck bedeckt, und mit den herrlichsten aus ihm hervordachsenden Früchten gezieret seyn sollte, als unglaublich dem, der die Sache nicht von der rechten Seite ansiehet, die Wiederauflebung der verstorbenen Leiber scheinen mag. Ein Samkörnlein verweset in der Erde; aber aus seiner Verwesung steigt eine vortreffliche Frucht hervor. Der Urstoff zu selbiger liegt in dem Samkörnlein, die übrigen nöthigen Theile hat eine andere Materie dazu liefern müssen. Sollte Gott, der, wie wir aus diesen Bildern in der Natur sehen, Belieben trägt, aus der Verwesung was lebendiges und schönes hervorzubringen, nicht auch aus unseren verweseten Körpern einmal wieder was lebendiges hervorzubringen willens seyn? und dieses zwar aus einem menschlichen Körper noch ehe als aus allen andern, dieweil er edler, und in seinen Augen höher geachtet ist als jene.

Doch Exempel geben nur einen geringen Grad der Wahrscheinlichkeit. Wir wollen sie daher höher treiben, und auch bloß durch die Vernunft, so nahe als möglich, an die Gewißheit zu bringen suchen. Wir müssen zu diesem Zweck abermals an Gottes Eigenschaften gedenken, und damit verknüpfen,

pfen, was sich in der Zeit von seiner Regierung bemerken läßt.

Gott ist heilig und gerecht. Wo wir dieses auch nicht aus tausend Proben, die davon am Tage liegen, solten abnehmen können, so fließt es doch schon aus dem Begriff von seiner allerhöchsten Vollkommenheit, ist folglich eine unwidersprechliche Wahrheit. Er hasset also alles Böse, er finde es an wem er wolle; und der Ruhm seiner Ehre erfordert, daß er seinen Haß gegen dasselbe auch durch Straffen an den Tag lege. Diese Straffen müssen wirklich erfolgen, es geschehe nun über kurz oder lang. Gesezt auch daß einer, der von der Nothwendigkeit der Versöhnung durch einen Mittler nichts wüßte, sich einbilden wolte, Gott könne nach seiner Barmherzigkeit einen umkehrenden Uebelthäter, der seine Thaten herzlich bereuet, und, nachdem er zu besserer Erkenntniß gekommen, sich desto ernstlicher bemühet unsträflich zu wandeln, so begnadigen, daß er ihn von aller vorherverdienten Straffe befreye; so muß es ihm doch ganz unglaublich seyn, daß einer, der nie umkehret, sondern in den größten Lastern und Bosheit bis an sein Ende wandelt, ewig ungestraft ausgehen solte. Die Straffen müssen ferner ohne Unterschied und Ansehen der Person erfolgen, gleichschuldige müssen gleiches Gericht erfahren; und endlich so muß auch zwischen der Straffe und dem Verbrechen eine

E c

Gleich-

Gleichheit seyn. Alles dieses erfordert die höchste Gerechtigkeit des Richters der Welt. Um zu erkennen wie genau das, was hievon die Vernunft begreift, mit dem, was die Offenbarung davon lehret, übereinstimme, wollen wir auch die letztere hören. Sie spricht Ps. 5, 5. Du bist nicht ein GOTT, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Ephes. 6, 9. Wisset daß euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person. Offenb. Joh. 18, 7. Wie viel sie, die gottlose Babylon, sich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schenket ihr Quaal und Leid ein.

GOTT ist ferner das allergütigste Wesen, das unmöglich Vergnügen am Elende seiner Geschöpfe finden kan. Er kan auch den Menschen zu keinem andern Zweck geschaffen haben, als um ihn glücklich machen zu wollen. Ob nun gleich viele die Erreichung dieses Zwecks an ihnen selbst durch ihre Aufführung recht muthwillig hindern, so ist doch der Vernunft unbegreiflich, daß andere, die sich nach ihrer Erkenntniß und Kräften den Absichten Gottes gemäß zu bezeigen suchen zu Erreichung dieses Zwecks nie gebracht werden solten. Denn ohne einmal auf einiges Verdienst zu denken, ist doch unmöglich, daß bey dem so gütigen und gerechten GOTT der Gerechte und Ungerechte gleich gehalten werden solten.

Es

Es
nun
von
den
gen
Gu
tigh
lose
gest
stre
ner
stem
G
und
Ku
bis
mü
den
dige
ihm
cher
dur
zusa
hen
ihn
lige
lich
ne
Th
tigh

Es streitet wider den Begriff, den uns Vernunft und Schrift abermals übereinstimmig von ihm beybringen: **GOTT ist die Liebe.**

Achten wir nun auf die Erfahrung, so bemerken wir, daß Gott in dem gegenwärtigen Leben weder das Böse so bestraffe, noch das Gute so belohne, als man von seiner Gerechtigkeit und Liebe erwarten kan. Dem Gottlosen gehet gar häufig alle seine Bosheit ungestraft hin, und dem, der der Tugend nachstrebt, gehet es nicht selten zeitlich übel. Jener Wollüstige welket sich in den abscheulichsten Sünden herum, er fragt weder nach Gott noch Gewissen, lebt alle Tage herrlich und in Freuden, weiß wenig oder nichts von Kummer, und hat was sein Herz wünschet bis an das Ende seiner Tage. Jener Hochmüthige verachtet alles, hat Macht in Händen und mißbrauchet sie, drückt den Unschuldigen, erhebt sich wider Gott, und es gelingt ihm gleichwol alles; er stirbt auch in solchem Glück. Jener Geldgeizige scharret durch die gewissenloseste Mittel Geld und Gut zusammen, und seine Ungerechtigkeiten gehen ihm glücklich von statten, bis der Tod ihn und seine Schätze trennet. Jener Gottselige und Gerechte lebt im Gegentheile unsträflich, und ist dabey unglücklich; er wäscht seine Hände in Unschuld, und muß sie doch in Thränen baden; er befließiget sich der Gerechtigkeit gegen jederman, und muß dagegen die

größten Ungerechtigkeiten von der Welt erdulden; er thut Gutes und empfängt Böses; Mangel, Noth, Kummer und allerley bitteres Ungemach verfolgen ihn sein Lebelang, und er findet für seine Tugend in der bösen Welt keine Ergözung. Sollte das ganze Schicksal aller dieser Personen sich mit ihrem Tode endigen? sollten sie wol über das, was sie hier erfahren, weiter nichts zu erwarten haben? Wir urtheilen mit sicherem Grunde ganz anders. Gottes Eigenschaften müssen bestehen, seine Gerechtigkeit muß sich an den beharrlich Gottlosen, und seine Güte an den Frommen ganz anders verherlichen als wir sehen daß hier geschiehet. Seine Weisheit muß folglich dieses einer noch zukünftigen Zeit vorbehalten haben. Dürfen wir wol zweifeln, daß selbige kommen werde? Und kommet sie, so muß auch der Mensch wiederkommen, an dem sie sich offenbaren sollen. Wolten wir uns auch gleich einbilden, daß bloß die Seele die Straffe oder Belohnung empfangen könne, so schweben doch dem Gemüth viel Umstände vor, die weit glaublicher machen, daß auch der Leib Theil dran haben müsse, und folglich wiederum werde hergestellt werden. Denn er macht ja einen wesentlichen Theil des Menschen aus, hat hier Gutes oder Böses mit wircken geholfen, und ist, wenn er von der Seele wieder belebet wird, gleichfals einer Empfindung der Gerechtigkeit

fein
in d
zeig
die
vor
wei
ein
her
rech
fah
Go
un
an
me
Vol
no
Gl
ärg
ser
St
All
fre
un
der
an

den

keit oder Liebe Gottes fähig. Da wir dieses in der folgenden Betrachtung näher werden zeigen müssen, und hier unser Zweck nur ist, die Sache der Vernunft als wahrscheinlich vorzustellen, so wollen wir dieses jetzt nicht weiter ausführen, sondern nur noch dieses einen Umstands gedenken. Wir haben vorher bemerkt, daß nach den Regeln der Gerechtigkeit gleich schuldige gleiche Straffe erfahren müssen. Nun empfängt mancher Gottlose schon hier den Lohn seiner Bosheit, und wenn er ihn empfängt, so leidet er auch an seinem Leibe; viele andere aber, ja wol die meisten, empfangen hier ihren verdienten Lohn noch nicht, ob sie wol eben so viel oder noch mehr verdienet haben, ob sie gleich die Gliedmassen ihres Leibes eben so sehr und noch ärger gemißbraucher. Soltten die Leiber dieser letzteren ewig ohne alle Empfindung einer Straffe bleiben? Es ist nicht wahrscheinlich. Alle Überlegung, die man hier anstellen kan, streitet vielmehr für die Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit der Wiederherstellung der Leiber; Ja bringt die Sache ganz nahe an die Gewisheit.

Zweiter Theil.

ie völlige Gewisheit wollen wir nun aus der Schrift nehmen, und sie durch deutliche Beweissthümer aus derselben darthun,

thum. Hier ist der Beweis ganz leicht; aus so reicher Quelle ist gut schöpfen. Er kan insonderheit auf zweyerley Art geführet werden; einmal aus ausdrücklichen Zeugnissen so wol des Alten als Neuen Testaments; so denn aus der Auferstehung Jesu Christi.

Unter den Zeugnissen des Alten Testaments ist das deutlichste im Propheten Daniel c. 12, 2. Viel, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Es ist unleugbar, daß diese Worte von der zukünftigen allgemeinen Auferstehung des Fleisches reden, und keine uneigentliche oder figürliche Erklärung leiden. Denn der Zusatz: etliche zur ewigen Schmach und Schande, macht deutlich, daß das Auferstehen nicht von einer Befreyung des Volcks Gottes von leiblichen Drangsalen verstanden werden könne. Aus diesem Orte ist zugleich klar, daß die Lehre von der Auferstehung in der Jüdischen Kirche nicht unbekant gewesen seyn könne. Und daß selbige nicht nur den weisen und gelehrten, oder solchen die eine außerordentliche Offenbarung von Gott hatten, sondern auch dem gemeinen Volk unverborgten gewesen sey, beweist das Exempel Martha, die von ihrem Bruder Lazaro zu Christo sagt: ich weiß, daß er auferstehen wird, in der Auferstehung am jüngsten Tage. Joh. 11,

24.
da
D
wa
der
för
E
die
S
he
zu
U
hu
den
gel
in
h
in
vo
G
als
den
zei
den
für
au
Ca
we
ori
hei

24. Im neuen Testamente sind die Zeugnisse davon viel häufiger, und dabey von solcher Deutlichkeit, daß sie ohne offenbare und gewaltsame Verdrehung von keiner andern als der Auferstehung des Fleisches erkläret werden können. Christus selbst lehret sie Joh. 5, 28. 29. **Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts,** und Luc. 14, 14. gedencket er ihrer als der Zeit der Vergeltung: **es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten;** der häufigen Stellen jezt nicht zu gedencken, die in den Reden und Schriften der Apostel davon anzutreffen sind, als welche sich bey aller Gelegenheit auf sie beziehen, und von ihr als von einer ausgemachten Sache reden.

Den stärcksten Beweis empfängt sie aus der Auferstehung Jesu Christi. Paulus zeigt dieses ausführlich 1 Cor. 15. und es ist der Mühe werth, daß wir ansehen, auf was für Art er solchen Beweis unwidersprechlich aus ihr herleite. Er schließet im ganzen Capitel so: Christus ist auferstanden, deswegen müssen auch wir auferstehen. Um recht ordentlich zu gehen, sezt er erst die Gewißheit der Auferstehung Christi fest; und dar-

Ec 4

auf

auf zeigt er, wie daraus auch die Gewißheit unserer Auferstehung folge.

Die Auferstehung Christi beweist er aus folgenden Gründen. 1) weil er die Nachricht von ihr von dem Herrn selbst empfangen habe v. 3. 2) weil selbige in der Schrift Alten Testaments vorher verkündigt sey; v. 4. Christus ist auferstanden nach der Schrift. Wir wollen nur einen Ort A. T. anführen, darinnen der Sache gedacht ist, und von welchem kein Zweifel seyn kan, daß er von ihr handele, weil ihn Petrus von ihr anführet. * Es heist Ps. 16, 10. Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen; und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweise. 3) Aus dem Zeugniß einer ganzen Menge glaubwürdiger Personen, die Christum nach seiner Auferstehung gesehen hatten, und von welchen damals noch viele lebten. v. 5-8. Nachdem diese fest gesetzt ist, so kan nun auf selbige auch unsere Auferstehung auf mancherley Art gebauet werden. Sie folgt nunmehr 1) aus der Gültigkeit des Verdiensts Christi zu unserer Rechtfertigung und Erlösung. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, falsch und vergeblich, und es ist keine Vergebung der Sünden erworben. v. 17. Aber da er auferstanden ist, so ist seine Auferstehung ein Beweis von der Gültigkeit seines Verdiensts. Ist dieses gültig, folglich Vergebung der Sünden erworben und

* Apost. Gesch. 2, 30. 31.

und
auch
sen
son
den
ne
geb
gen
mit
Du
gef
au
Ad
wa
er
wi
du
in
big
er
Un
hun
wa
sich
ber
stu
ster
mü
un
stel
G
big

und die Straffe derselben aufgehoben, so muß auch der leibliche Tod, der mit zu den Straffen der Sünden gehörte, aufgehoben werden; sonst läge ja der Sold der Sünden noch auf den Gläubigen; und was wäre dieses für eine Erlösung? was wäre dieses für eine Vergeltung, bey der man die Straffe noch tragen muß? 2) Aus der Vergleichung Christi mit Adam, welche Paulus v. 21. 22. anstellt. Durch Adam ist der Tod über die Menschen gekommen, nicht nur der geistliche, sondern auch der leibliche. Christus ist der andere Adam, der das wieder gut machen müssen, was der erste verdorben hatte. Folglich muß er uns alles das wieder ersetzt haben, was wir in jenen verlohren haben. Wir müssen durch ihn von aller der Straffe befreuet seyn, in die uns jener gebracht hat. Da nun zu selbiger auch der leibliche Tod gehöret, so muß er uns auch von selbigem befreuet haben. Und daß ers gethan, beweist seine Auferstehung, als welche ein Sieg über den Tod war. Wir schliessen daher aus, selbiger ganz sicher, daß auch wir nicht im Tode bleiben werden. 3) Folgt es daraus, weil Christus, in dem was er erfahren hat, das Muster und Vorbild seiner Gläubigen ist. Sie müssen ihm ähnlich werden in seinem Leiden, und Sterben; folglich auch in seiner Auferstehung. 4) Christus ist das Haupt seiner Gemeine; die Gemeine ist sein Leib, die Gläubigen sind Glieder dieses Leibes Eph. 5, 30.

Das Haupt ist auferstanden und mit verklärtem Leibe hervorgegangen, hat selbigen auch mit in den Himmel genommen. Die Glieder müssen dem Haupte folgen, folglich auch mit dem Leibe auferstehen. Lasset auch ein Haupt das Glied, welches es nicht nach sich zieht?

So folgt aus der Auferstehung Christi auf mehr als einerley Art, ganz unwidersprechlich auch unsre Auferstehung.

Anwendung.

Paulus fragt Ap. Gesch. 26, 8. als er vor Juden und Heiden redete: Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß Gott Todten auferwecket? Kam es ihm verwundernswürdig vor, daß sich unter diesen solche finden solten, denen die Auferweckung der Todten unglaublich vorkommen könne; so haben wir gewiß Ursach mit noch grösserer Befremdung und Verwunderung diese Frage vorzubringen, wenn wir sie an Christen thun müssen, die in ihrem Glauben so deutlichen Unterricht und Ueberzeugung von der Wahrheit haben, oder wenigstens haben können. Doch, wir thun denen, die die Auferstehung nicht glauben wollen, ohnstreitig zu viel Ehre, wenn wir sie noch Christen nennen. Ist der wol ein Christ der eine so wichtige und dabey so deutlich offenbarte Grund = Wahrheit des Christlichen Glauben-

Glaubens leugnet? der dem Verdienst Christi dadurch so viel entziehet, und die Glaubwürdigkeit der ganzen heiligen Schrift antastet? Ja, gehöret er wol nur unter die recht vernünftige Menschen, wenn er die Glaubwürdigkeit der Sache nicht einsehen will? Und gleichwol hat die sichtbare Kirche Christi mitten in ihrem Schooß dergleichen Ungläubige.

Mein Gott, wie geschäftig ist doch der arme Mensch sich selbst unglücklich zu machen, und die herrlichste Hoffnung zu untergraben, die ihm die ewige Treue seines Gottes, zu einer vortreflichen Straße seines mühseligen Lebens, gegeben hat! Er bestreitet seine eigene Vortheile, erniedrigt sich unter seine Bestimmung, raubt sich die wichtigsten Vorzüge, die er vor unvernünftigen Thieren hat, und beweist sich auf solche Art selber Haß. Dieses alles thut der unglaubliche, der sich mit Gewalt überreden will, daß keine Auferstehung, sondern mit dem Tode alles aus sey. Denn womit will er sich in tausend Trübsalen, für die das gegenwärtige Leben keinen Trost hat, aufrichten, wenn er keine Hoffnung wegen des zukünftigen hat? Und was ist er im Tode besser als das Vieh, wenn er weiter nichts als gleiches Schicksal der Verwesung mit demselben erfahren soll?

Aber woher kommts, daß eine an ihr selbst so annehmlliche Lehre als die Lehre von der Auferste-

erste-

erstehung ist, doch ihre Widersacher findet, und daß manche, die in Dingen dieses Lebens ihre Vernunft wohl zu brauchen wissen, aller ihrer am Tage liegenden Glaubwürdigkeit ohngeachtet, mit Widerspruch ihres eigenen Herzens und Verstandes ihr widersprechen? Wir wollen jetzt nur ein paar Ursachen eines solchen widersprechenden Bezeugens entdecken.

Die eine ist die Verachtung der heiligen Schrift; ungegründete Vorurtheile wider selbige, die man, aus boshaften Absichten, selbst muthwillig unterhält, und an statt sie unpartheyisch zu prüfen, durch alles bestärket, was man nur scheinbares zu ihrer Bestätigung antreffen kan; ja, welches zur Schande der Menschheit gesagt werden muß, ein unseliger Haß gegen die göttliche Offenbarung. Aus selbigem kommts, daß man Wahrheiten, die man sonst als vernünftige und glaubliche annehmen würde, bloß deswegen bestreitet, weil sie in der Schrift stehen. Betrübter Beweis, wie entfremdet und abgeneigt das Herz des natürlichen Menschen von Gott und allem dem sey, wodurch er sich und seinen Willen uns zu erkennen gibt. Verblendete Menschen, wenn wolt ihr Flug werden? wenn werdet ihr einmal der Gnade Platz lassen die Bosheit eurer Natur zu überwinden? wenn wird doch die Decke von euren Augen fallen, daß
ihr

ih
du
do
wie
fan
trü
G
ten
vor
ru
in
we
ber
feh

Al
ne
ber
bes
nie
D
ih
gel
ja
Al
Al
an
ni
ein
sey

ihr das Licht sehet, in demselben wandelt, und durch dasselbe geneset. Wenn werdet ihr doch erkennen lernen, daß ihr auf die Art, wie ihrs mit der göttlichen Offenbarung anfanget, euch selbst auf die kläglichste Art betrüget. Betrogne Sterbliche, geht nur von GOrt ab, verlaßt nur die ewigen Wahrheiten, die euch seine unschätzbare Offenbarung vorhält, ihr werdet sehen, in welche Verwirrung und Elend ihr euch selbst bringen, und in was für dicke Finsterniß ihr endlich fallen werdet. Verzweiflung und ewiges Verderben muß, wo ihr nicht noch in der Zeit umkehret, euer Ende seyn.

Die andere Ursache ist die Furcht vor der Auferstehung. Diese kan aus nichts als einem bösen Gewissen fließen, folglich sich nur bey dem finden, dessen Gewissen mit Sünden beschwert ist, der auch selbige liebt, und sich nicht entschliessen will sie fahren zu lassen. Denn will er sich von ganzem Herzen von ihnen losreißen, und in der Zeit die ihm angebotene Veröhnung annehmen, so weiß er ja, daß er Gnade erlangen soll, folglich seine Auferstehung nicht zu fürchten haben wird. Aber dem verstockten Sünder, steht sie nicht an, weil ihm sein Herz sagt, daß sie für ihn nicht vortheilhaft seyn könne, sondern ihm eine Auferstehung zu einem schrecklichen Gericht seyn werde. Deswegen wendet er alle Mü-

he

he an, die ihn beunruhigende Vorstellung derselben aus seinem Gemüthe zu vertreiben, und leugnet sie lieber gar, weil er auf solche Art am ruhigsten seyn zu können glaubet. Wer siehet aber nicht, wie thöricht er auch hierinnen zu Werke gehe. Ist er denn damit für der Sache selbst gesichert? wird er denn deswegen nicht auferstehen, weil ers nicht glauben will? O möchte er Rath annehmen, und auf bessere Mittel denken, die bösen Wunden seines Gewissens zu heilen! Möchte er doch den einzigen richtigen Weg suchen, auf welchem dem ewigen Verderben entflohen wird!

Christen, bedenckt und lernet doch, zu dieser eurer Zeit, was zu eurem ewigen Frieden dienet. Wendet allen Fleiß an, in demjenigen Zustande erfunden zu werden, in welchem euch alle Verheißungen des Evangelii, und besonders auch die von eurer zukünftigen Auferstehung erfreulich seyn können. Stehet auf, Sünder, die die Furcht für dem zukünftigen plagt, die ihr aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn müßet, vom Schlaf und Tode der Sünden, und wandelt, so lange ihr noch hier wallet, in einem neuen Leben. Vergest nie daß ihr eine höhere Bestimmung und herrlicheren Beruf, als bloß zum gegenwärtigen Leben, habt. Laßt euch

euch
und
reich
Den
der
Nicht
delt
Sch
erbu
treu
We

G
Erlö
ewig
Auf
der
des
und
süße
derse
auf
ihr
Lebt
ser
Him
ein
che

*

euch die Liebe des irdischen nicht länger fesseln,
und durch ihre betrübten Bande an der Er-
reichung dieses herrlichen Berufs hindern.
Denckt fleißig an den zukünftigen grossen Tag,
der euch aus den Gräbern rufen und vor den
Richterstuhl Christi stellen wird, und wan-
delt als solche, die alsdenn nicht zu ewiger
Schmach und Verderben, sondern zur Er-
erbung des seligen Reichs, welches allen
treuen Nachfolgern Jesu von Anbeginn der
Welt bereitet ist, auferstehen wollen.

Gläubige Nachfolger Christi, danckt eurem
Erlöser, daß er euch durch seinen Tod vom
ewigen Verderben errettet, und durch seine
Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung
der eurigen wiedergeboren hat. Freuet euch
des seligen Schicksals das auf euch wartet,
und befestigt euer Herz immernmehr in der
süssen Hoffnung desselben. Tröstet euch mit
derselben in eurer mühseligen Wanderschaft
auf der Erden; und je mehrere Stärkung
ihr aus ihr empfangt, desto höher haltet sie.
Lebt aber auch eurer Hoffnung immer gemä-
ßer und würdiger. Euer Wandel sey im
Himmel, * das ist, auf der Erden schon
ein himmlischer Wandel; bis euch die frö-
liche Auferstehung nach Seel und Leib zu
wirk-

* Phil. 3, 20.

416 Die Gewißh. der zukünftig. Auf. 2c.

wirklichen Himmels-Bürgern macht. Er
aber, der Gott des Friedes, heilige
euch durch und durch; und euer Geist
gang, samt der Seele und Leibe, müsse
behalten werden unsträfflich auf die Zu-
kunft unsers Herrn Jesu Christi.*

* 1 Theß. 5, 23.



Der